



Kurzgeschichte : Die Sonne über dem Kilimandscharo

Zunächst mal vielen Dank an alle, die gelesen, und sich die Zeit genommen haben, Kritik zu äußern. Es ist auch vollkommen richtig, dass der Text eher in die Werkstatt-Rubrik gehört hätte (was ich in Zukunft beherzigen werde). Ich bin aber auch dabei, die Kritik umzusetzen (da ich sie im Wesentlichen für berechtigt halte), und möchte daher hier den ersten Teil der neuen, überarbeiteten Fassung präsentieren :

Einige von Elefanten zerfledderte Schirmakazien, mit blankgescheuerten Stämmen und abgeweideten Kronen, hatten sich in Erwartung des nächsten Ansturms der Tiere zusammengedrängt. Wie eine Gruppe verschüchterter Gnome mit ausladenden löchrigen Hüten zitterten sie im Savannenwind.

Der Amboseli-See schimmerte einen Lidschlag weiter westlich unscharf und smaragdgrün durch den Morgennebel. Umrahmt wurde die Wasserfläche von schwarzen Basalthügeln überall dort, wo der Kilimandscharo in früheren Zeiten sein Magma hingespuckt hatte. „Götterkotze“ nannten manche Massai die knubbeligen Kegel. Unter hörbarem Protest hornissengepeinigter Zebras und schläfriger Kronenkraniche lüftete sich der Vorhang allmählich. Das hungrige morgendliche Grollen eines Löwen sorgte noch einmal für Stille bei den Tieren, deren letzter Tag im Entstehen begriffen sein mochte, aber nur einige Schläge eines nervösen Herzens lang.

Schließlich tänzelten die letzten Nebelschwaden davon und gaben den Blick auf die versteppte, narbige Trockensavanne des Amboseli frei, lediglich am Berg hielten sie sich ein wenig länger. Vereinzelt waren krüppelige Bäume auf das staubige Gras getupft, und das verschiffte Wasser des Sees, auf dem schmutzige Schaumkronen schwappten, hatte bei Tageslicht einen bräunlichen Farbton angenommen.

Die menschlichen Bewohner der Ebene machten sich allmählich bemerkbar. Um diese Uhrzeit noch spärliche weiße und graue Kleinbusse mit geöffnetem Verdeck begannen auf die Jagd zu gehen. Sie wirkten mitsamt ihrer Ladung aus gestikulierenden und schnatternden Musungus wie ein Bestandteil der Tierwelt. Diese Tiere jagten alles, was sich im Park bewegte. Hatten sie einen Elefanten, eine Giraffe oder ein Gnu gestellt, stießen sie einen Siegeschrei aus, der sich wie eine Mischung aus halbunterdrücktem Lachen und dem Klicken von Fotoapparaten anhörte. Hatten sie ihren Hunger gestillt, begaben sie sich auf die Suche nach ihrem nächsten Opfer. Wie eine Elefantenherde markierten sie dabei ihren Weg mit Ausscheidungen, bestehend aus Cola- Dosen, Filmschächtelchen und Kaugummi- Papieren.

In der Tradition der Massai hatte er bis jetzt Blickkontakt mit der Schneehaube des Kilimandscharo vermieden. Manche waren immer noch überzeugt, das Ngai sich Menschen holte, welche die Augen nicht von seinem Sitz abwandten. Oft suchten sich Alte oder Kranke, die das Gefühl hatten, ihren Familien zur Last zu fallen, sogar bewusst einen Ort mit guter Sicht auf den Gipfel. Meist verschwanden sie dann einfach. Sie wurden von Ngai gerufen, und setzten einen Fuß vor den anderen, bis sich ihre Spuren im Geröll oberhalb der Baumgrenze verloren. Manche hatten sich vielleicht in den Krater gestürzt, andere waren nicht so weit gekommen, und hatten offensichtlich Tieren als Nahrung gedient. Sie erschreckten jetzt mit ihren säuberlich abgenagten Schädelknochen, die manchmal unter Wandertiefeln barsten, Touristen. Jedenfalls war niemand jemals wieder herabgestiegen.

Ngai war jedoch taub gegenüber dem sonoren Rattern der Planierdrauben, dem bunten Treiben in den Lodges, wo livrierte Kellner südafrikanischen Chardonnay und Austern servierten und man das Wasser für Pools voller kreischender Musungu- Kinder aus dem See abpumpte.

Es war auch noch keines der Flugzeuge, die über dem Krater Schleifen für die Fotografen zogen, in einer Nebelwand aufgelöst oder von einem Blitz in stiebende Ascheflocken verwandelt worden.

Manche Alte meinten, Ngai sei selbst mit den Jahren schwach, desinteressiert und zitterig geworden, nur das dies bei Göttern eben länger dauere.

Den Massai erging es ähnlich. Ihre wabenförmigen Hütten am Seeufer, zerklüftet wie Termitenbauten und strohgedeckt, dämmerten menschenleer in der Morgensonne.....(to be continued)

Geschrieben am 20.10.2012 von Voland
im [Deutschen Schriftstellerforum](#)



DSFo.de
Deutsches Schriftstellerforum

Kurzgeschichte : Die Sonne über dem Kilimandscharo

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).